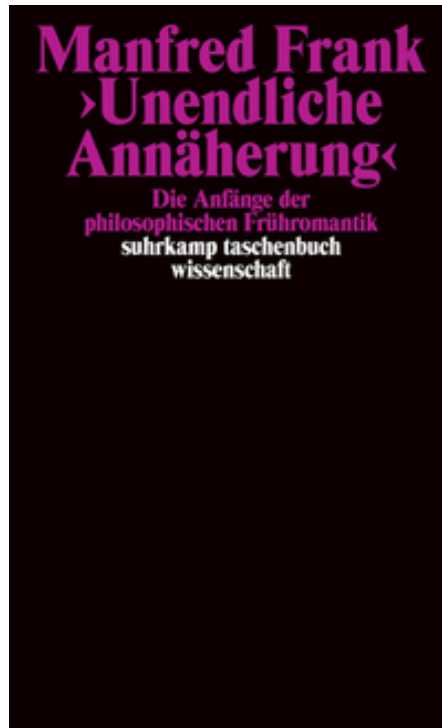


Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Frank, Manfred
»Unendliche Annäherung«

Die Anfänge der philosophischen Frühromantik

© Suhrkamp Verlag
suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1328
978-3-518-28928-0

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 1328

Durch ›Sehnsucht nach dem Unendlichen‹ übersetzte Friedrich Schlegel das altgriechische φιλοσοφία (*philosophia*), etwas frei, aber sprechend: Das Unendliche ist Ziel nur unseres Sehnsens, erreicht und besessen wird es nie. Ja, genau genommen darf es nur als eine Idee im kantischen Sinne gelten, deren reale Verfolgung, wie Novalis sagt, ›in die Räume des Unsinnns führen‹ würde. So tritt der Gedanke der unendlichen Annäherung an die Stelle eines evidenzgesicherten Prinzips, von dem die Philosophie entweder ihren Ausgang glaubte nehmen zu können (wie das Reinhold und wenigstens eine Weile auch Fichte annahmen) oder den sie doch als den Zielpunkt des ganzen Unternehmens getrost vorwegnehmen durfte (wie das Hegel unterstellte). Auf die Weise bildet die philosophierende Frühromantik – vor allem in Gestalt ihrer Hauptvertreter Novalis und Friedrich Schlegel (ähnlich aber auch bei Hölderlin und seinen Freunden) – ein merkwürdiges Hybrid zwischen orthodoxem Kantianismus, dessen Ideen-Lehre stark ausgelegt wird, und spekulativem Idealismus, dessen Grundsatzphilosophische Züge skeptisch überwunden werden, noch bevor sie in Schellings und Hegels Systementwürfen zum freien Flug ansetzen. Diese Anlage hat dafür gesorgt, daß von den großen Projekten dieser Zeit – den wenigen, während deren Gedanken in deutscher Sprache europäischen Einfluß erlangten – eigentlich nur die der Frühromantik von einer skeptischen, aber auch perfektibilistisch eingestellten Moderne haben übernommen werden können. Während um Schelling und Hegel eine antiquarische Philologie sich bemüht, die aus der Asche kein Feuer mehr blasen kann, scheinen die Gedanken der Frühromantik brandaktuell geblieben. Freilich sind sie – umgekehrt proportional zu ihrem Ruhm – allererst zu entdecken. Neuere Forschungen haben zeigen können, wie wichtig für ihr Aufkommen zumal der Verfallsprozeß der Reinholdschen Grundsatzphilosophie gewesen ist. Von ihm hatten Novalis – als Reinhold-Schüler direkt oder durch seinen ehemaligen Hauslehrer Carl Christian Erhard Schmid oder seine Freunde Johann Benjamin Erhard, Franz Paul von Herbert, Friedrich Carl Forberg oder Friedrich Immanuel Niethammer – und Friedrich Schlegel indirekt Kunde durch den antigrundsatzphilosophischen Jenaer Gesprächskontext, in den er im Winter 1796/97 geriet. Ihn rekonstruiert Franks Vorlesungsreihe ausführlich (bis hin zum Jahre 1797), zeigt, welchen Einfluß er aufs frühromantische Denken hatte, aber auch, wie originell ihn Novalis und Friedrich Schlegel zu einer eigenen Philosophie umgestalteten, die durchaus als eine skeptische Alternative zum Fichteschen Absolutismus auf unsere Sympathie hoffen darf.

Manfred Frank ist Professor für Philosophie in Tübingen.

Manfred Frank
»Unendliche Annäherung«

Die Anfänge der
philosophischen Frühromantik

Suhrkamp

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1328

Erste Auflage 1997

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1997

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: Books on Demand, Norderstedt

Printed in Germany

Umschlag nach Entwürfen von
Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

ISBN 978-3-518-28928-0

Inhalt

Abkürzungsverzeichnis	12
Vorwort	17
<i>1. Vorlesung</i>	
Einführung: Die frühromantische Konstellation und die Diskussionen um die Methode der Philosophie im Reinhold-Schülerkreis	26
<i>2. Vorlesung</i>	
Die Bedeutung von Kants Ideenlehre für die Bestimmung der Einheit des Gesamtsystems. Offengebliebene Probleme der kantischen Philosophie: Idealistische (I. Teil) und realistische (II. Teil) Lösungsversuche	48
I. TEIL	
DIE ERBMASSE DER KANTISCHEN PHILOSOPHIE. VERSUCHE, IHRE APORIEN DURCH EINEN RADIKALEN IDEALISMUS ZU LÖSEN	
<i>3. Vorlesung</i>	
Vorbereitungen dazu: Jacobis Behandlung des kantischen Dualismus und seine Kritik an Kants These übers ›Ding an sich‹	67
<i>4. Vorlesung</i>	
Aufnahme der Jacobischen Kritik an Kants Kausaltheorie der Referenz durch Aenesidemus, Maimon und Fichte. Die Vorbereitung des »kräftigsten Idealismus« durch Maimon. Beginn seiner Lebensgeschichte	91
<i>5. Vorlesung</i>	
Fortsetzung der Maimonschen Lebensgeschichte. Kants Stellungnahme zu Maimons Kritik. Grundlinien des Maimonschen Idealismus	114

6. *Vorlesung*

Fichtes Aufnahme und Überbietung des Maimonschen ›Produktionsidealismus‹. Die idealistische Erklärung der Gegenwirkung der Dinge in der Wissenschaftslehre und in den Platner-Vorlesungen 133

II. TEIL

REINHOLDS ELEMENTARPHILOSOPHIE UND IHRE KRITIKER.
IHRE GEMEINSAME REALISTISCHE GRUNDORIENTIERUNG

7. *Vorlesung*

Reinholds Grundgedanke: Ableitung aus einem durch Evidenz gesicherten Prinzip. Der Wandel im Begriff der ›Deduktion‹ gegenüber Kant. Vorbilder bei Descartes, Wolff und Jacobi. 152
Anhang über Fichtes grundsatzphilosophisches Verfahren in der Begriffsschrift 180

8. *Vorlesung*

Reinholds Leben und geistige Entwicklung. Sein Ansatz beim Grundbegriff ›Vorstellung‹ 199

9. *Vorlesung*

Der ›Satz des Bewußtseins‹, nicht der des Widerspruchs der höchste Grundsatz. Grundzüge des Ableitungsprogramms der frühen Elementarphilosophie 225

10. *Vorlesung*

Fortsetzung der Vorstellung von Reinholds früher Elementarphilosophie. Früh bemerkte Schwächen derselben. Die Kritik des Aenesidemus 252

11. *Vorlesung*

Aenesidems Kritik an Reinholds gegenständlicher Auffassung von Selbstbewußtsein und Reinholds früher Versuch (1789) einer Würdigung der Sonderstellung der Subjektivität in seiner Theorie des ›absoluten Subjekts‹ 286

12. Vorlesung

Die Reinhold-Kritik der Alt-Leibnizianer: Eberhard und Schwab. Forbergs Verteidigung des Meisters gegen Schwab 308

13. Vorlesung

Rehbergs Angriff auf den metaphysischen Charakter des Reinholdschen Deduktionsprogramms. Erhards schwache Verteidigung des Meisters gegen Rehberg, Heydenreichs und Schmidts siegreiche Einwände gegen Deduktionen materialer Gehalte aus dem bloßen Gattungsbegriff der Vorstellung. Irreduzible Pluralität von philosophischen Prinzipien 336

14. Vorlesung

Die Radikalisierung der Angriffe gegen Reinholds Grundsatzphilosophie durch seine unmittelbaren Schüler. Lebensgeschichte und geistige Profile des Barons von Herbert und Erhards 363

15. Vorlesung

Reinholds Bericht vom 18. Juni 1792 an Erhard über entscheidende Einwürfe Diezens und Schmidts. Aufsuchung von Prinzipien vor der Ableitung aus ihnen. Die ›analytische Methode‹. Vermehrte Angriffe von Reinholds Schülern, vor allem Niethammers, auf die ›Grundsatzphilosophie‹. Reinholds Neigung, seine Elementarphilosophie aus dem Begriff eines absoluten Subjekts als Finalprinzip zu reorganisieren. Konsequenzen Hölderlins und Schellings (1795) 396

16. Vorlesung

Niethammers Leben und geistige Entwicklung. Sein Anschluß an die Grundsatz-Kritiker von Herbert und Erhard, die seit 1794 auch Fichte in den Skopus ihrer Kritik einbeziehen. Die Gründung des *Philosophischen Journals* 428

17. Vorlesung

Erhards Angriffe auf die Methode der Grundsatzphilosophie, seine Operation mit der ›analytischen Methode‹ und ihr philosophiegeschichtlicher Kontext. Reinholds Theorie noch keine Wissenschaft. Vorrang der Praxis vor der Theorie 457

18. Vorlesung

Reinholds methodische Selbstrevision 1792: Neufundierung der Elementarphilosophie in der Vernunftidee einer ›absoluten Selbsttätigkeit‹. Forbergs und Novalis' skeptizistischer Anschluß an diese Konzeption. Niethammers Einleitungsaufsatz zum *Philosophischen Journal*. 485

19. Vorlesung

Fortsetzung des Berichts über Niethammers Einleitungsaufsatz. Skeptische Konsequenzen aus der Einsicht in die bloße Idealität des Grundsatzes. Kohärenztheoretische Konsequenzen aus Niethammers Wahrheitsbegriff bei Novalis und Friedrich Schlegel. Die skeptizistische Konstellation im Reinhold-Schülerkreis und bei Hölderlin . . . 512

20. Vorlesung

Schmids Stellung zu den Grundsatzkritikern. Sein Leben und Werk. Der Streit mit Fichte und die Distanzierung der Kantianer und Kants vom Programm der Wissenschaftslehre. Schmids privilegiertes Verhältnis zu seinem ehemaligen Hausschüler Novalis 532

21. Vorlesung

Fr. Schlegels Rezension des *Philosophischen Journals* (1797). Sein Verhältnis zum Niethammer-Kreis und seine Abkehr von der Grundsatzphilosophie 569

22. Vorlesung

Weißhuhns Fichte-Kritik und P. J. A. Feuerbachs Angriff auf die Annahme erster und absoluter Grundsätze der Philosophie. Polemik gegen transzendente Argumente in der Philosophie 594

23. <i>Vorlesung</i>	
Forbergs Rolle unter den Reinhold-Schülern. Sein Leben und Wirken. Die <i>Briefe über die neueste Philosophie</i> und ihre Fichte-Kritik	623

24. <i>Vorlesung</i>	
Forberg erfährt im Juli 1796 den Einfluß seines früheren Kommilitonen Novalis. Fortsetzung des Berichts über seine Fichte-Kritik. Zweifel an der Nachvollziehbarkeit der Rede von einem ›absoluten Ich‹	648

III. TEIL
DIE FRÜHRMANTISCHE ZWISCHENSTELLUNG
ZWISCHEN SKEPTISCHER GRUNDSATZ-KRITIK UND
›SEHNSUCHT NACH DEM UNENDLICHEN‹

25. <i>Vorlesung</i>	
Die Frühromantik ist keine absolut-idealistische Position. Ausgang nicht vom Bewußtsein, sondern vom »Ur-Seyn«. Der existentielle Sinn von Sein (›Wirklichkeit‹): Jacobi, Kant und Crusius: Sein wird verifiziert nicht von Gedanken, sondern von Wahrnehmungen (›Gefühl‹). Jacobis Engführung des so verstandenen Seins mit Spinozas monistischer Substanz	662

26. <i>Vorlesung</i>	
Jacobis Wirkung auf die Frühromantik und auf den frühen Schelling (<i>Ich</i> -Schrift). Zusammenhang von existentiell und prädikativem Sein (›absolute‹ und ›relative Setzung‹, ›Seyn‹ und ›Ur-theil‹). Fichtes Ausgangspunkt nicht beim ›Ich denke‹, sondern bei der absoluten Position des ›Ich bin‹. Schelling über den Zusammenhang von Sein und Urteil	690

27. <i>Vorlesung</i>	
Hölderlins Argumentationsskizze <i>Urtheil und Seyn</i> im Kontext. Vorrang der Wirklichkeit vor der Möglichkeit. Übereinstimmungen und Désaccord mit der Position von Schellings <i>Ich</i> -Schrift	715

28. *Vorlesung*

Ein Blick auf das Reifen von Hölderlins philosophischem Grundgedanken während der Jenaer Zeit vor April/Mai 1795. Seine Auseinandersetzung mit Fichte. Die Einsicht in die Binnenartikulation des Absoluten. Konsequenzen für eine begrifflich angemessene Fassung von Selbstbewußtsein 735

29. *Vorlesung*

Sinclairs Lebensgeschichte und geistiges Profil. Seine Fortentwicklung des Hölderlinschen Keimgedankens. Umdeutung des vorreflexiven ›Seyns‹ in eine unerreichbare Idee: etwas nicht Gegebenes, sondern Aufgegebenes. 754

30. *Vorlesung*

Zwillings Biographie. Seine Umdeutung des Urseins in autonome Reflexivität. Vorblick auf Hegel. – Übergang zu Novalis: Die Niederschrift der *Fichte-Studien* die Frucht einer lang gereiften Überzeugungsbildung, die nicht erst im September 1795 begonnen haben kann. Was wir über die Entstehungsgeschichte der Aufzeichnungen wissen 769

31. *Vorlesung*

Fortsetzung des Berichts über die philologische Situation, die Überlieferungsgeschichte und den lebensgeschichtlichen Kontext von Hardenbergs frühesten eigenständigen philosophischen Aufzeichnungen 788

32. *Vorlesung*

Drei Thesen zur Gliederung der sog. *Fichte-Studien*. Hardenbergs gedanklicher Ausgangspunkt: Parallelen zur Seins- und Urteilstheorie Hölderlins samt der Auffassung vom Vorrang der Wirklichkeit vor der Möglichkeit. – Die 1. These: Indirekte epistemische Zugänglichkeit des ›Urseyns‹ durch den ›ordo inversus‹. Der ›Rollentausch‹ von ›Gefühl‹ und ›Reflexion‹. Das zwiespältige Festhalten – wie bei Hölderlin – an der ›intellectualen Anschauung‹, die später zugunsten der Idee-Auffassung des Absoluten verschwindet. 802

33. Vorlesung

Die 2. These der *Fichte-Studien*: Das Absolute kann nicht als undifferenziertes Eins, sondern muß als binnenartikuliert gedacht werden. Gedankenoperationen mit verschiedenen benannten Relaten. ›Sein‹ und ›Vorstellen‹, ›Wesen‹ und ›Eigenschaft‹. Auseinandersetzung mit Fichtes ›Trieb‹- und ›Sehnsuchts‹-Lehre. Übergang zur 3. These: Das ›reine Sein‹ ist eine realiter unerreichbare Idee im kantischen Sinne.

Bruch mit der Grundsatzphilosophie 831

34. Vorlesung

Friedrich Schlegels Ankunft in Jena im August 1796 und sein Anschluß an die Jenaer Konstellation. Wiederbegegnung und Gedankenaustausch mit dem Freunde Novalis. Der Keimgedanke des ›Wechselerweises‹ oder ›Wechselgrundsatzes‹ als Auflösungsversuch der Fichteschen Unentschiedenheit zwischen Seins- und Sollens-Auffassung des ›absoluten Ichs‹

862

35. Vorlesung

Auffindungs- statt Ableitungsprinzipien (Aufnahme von Erhards ›analytischer Methode‹). Diskussion möglicher Quellen für Schlegels Gedanken des ›Wechselgrundes‹: Fichte, Novalis, Schelling, Herbart, Abicht.

887

Exkurs über Hülsens *Preisschrift über die Fortschritte der Metaphysik*

901

36. Vorlesung

Das einzige von Schlegel selbst identifizierte Vorbild für seinen Grundgedanken: der ›Wechselerweis‹ in Jacobis ›Spinozabüchlein‹. – Ein Blick auf die spätere Fortentwicklung desselben im Konzept der Ironie als Wechsel von ›Allegorie‹ und ›Witz‹ und die Genesis der frühromantischen Kunsttheorie

925

Namenregister 949

Abkürzungsverzeichnis

- AA: *Kant's gesammelte Schriften* (Akademie-Ausgabe). Herausgegeben von der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften, Berlin (Reimer), (später:) von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Berlin und Leipzig (später: Berlin) (de Gruyter), bisher 29 Bände, Berlin 1900 bzw. 1911 ff.
- Aenesidemus*: [Gottlob Ernst Schulze:] *Aenesidemus oder über die Fundamente der von dem Herrn Professor Reinhold in Jena gelieferten Elementar-Philosophie. Nebst einer Vertheidigung gegen die Anmaassungen der Vernunftkritik*, o. O. 1792. Unter Angabe der Original-Paginierung neu hg. und eingeleitet von Manfred Frank, Hamburg 1996 (Philosophische Bibliothek 489)
- Aus Baggesen's Briefwechsel*: *Aus Jens Baggesen's Briefwechsel mit Karl Leonhard Reinhold und Friedrich Heinrich Jacobi*. In zwei Theilen [hg. von seinen Söhnen Karl und August Baggesen], Leipzig 1831
- Beyträge*: Karl Leonhard Reinhold, *Beyträge zur Berichtigung bisheriger Mißverständnisse der Philosophen*, Erster Band, das Fundament der Elementarphilosophie betreffend, Jena 1790; Zweyter Band, die Fundamente des philosophischen Wissens, der Metaphysik, Moral, moralischen Religion und Geschmackslehre betreffend, Jena 1794
- Briefe*: Friedrich Carl Forberg, *Briefe über die neueste Philosophie*, I. Teil in: *PhJ*, Sechsten Bandes Fünftes Heft, 1797, 44-88; II. Teil I. c., Siebenten Bandes Viertes Heft, 1797, 259-272
- Denkwürdigkeiten*: *Denkwürdigkeiten des Philosophen und Arztes Johann Benjamin Erhard*, hg. von Karl August Varnhagen von Ense, Stuttgart 1830
- FHA: Friedrich Hölderlin, *Sämtliche Werke* (Historisch-Kritische [Frankfurter Hölderlin-]Ausgabe), hg. von Dietrich E. Sattler, Frankfurt/M.-Basel 1975 ff. Bd. 14: *Entwürfe zur Poetik*, hg. von Wolfram Groddeck und D. E. Sattler, 1979; Bd. 17: *Frühe Aufsätze und Übersetzungen*, hg. von Michael Franz, Hans Gerhard Steiner und D. E. Sattler, 1991
- Fichte im Gespräch*: *Johann Gottlieb Fichte im Gespräch. Berichte der Zeitgenossen*, hg. von Erich Fuchs, Stuttgart-Bad Cannstatt 1978 ff. (unabgeschlossen)
- Fragmente aus meinen Papieren*: Friedrich Carl Forberg, *Fragmente aus meinen Papieren*, Jena 1796
- Fundament*: Carl Leonhard Reinhold, *Ueber das Fundament des philosophischen Wissens, nebst einigen Erläuterungen [von Johann Benjamin Erhard und Friedrich Carl Forberg] über die Theorie des Vorstellungsvermögens*, Jena 1791. In Reprographie und ohne die Erläuterungen neu

- hg. von Wolfgang H. Schrader, Hamburg 1978 (Philosophische Bibliothek Bd. 299)
- GA: Johann Gottlieb Fichte, *Gesamtausgabe* der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, hg. von Reinhard Lauth und Hans Jacob, Stuttgart-Bad Cannstadt 1962 ff.
- Grund im Bewußtsein*: Dieter Henrich, *Der Grund im Bewußtsein. Untersuchungen zu Hölderlins Denken (1794-1795)*, Stuttgart 1992
- GW: Salomon Maimon, *Gesammelte Werke*, [in Reproduktionen der Originaldrucke neu] hg. von Valerio Verra, 6 Bde, Hildesheim 1965-76
- KA: Friedrich Schlegel, *Kritische Ausgabe seiner Werke*, hg. von Ernst Behler, Paderborn-München-Wien-Zürich, 1958 ff.
- Konstellationen*: Dieter Henrich, *Konstellationen. Probleme und Debatten am Ursprung der idealistischen Philosophie (1789-1795)*, Stuttgart 1991
- KrV: Immanuel Kant, *Kritik der reinen Vernunft*, Erstauflage (zit. A) 1781, Zweitaufgabe (zit. B) 1787
- KpV: Immanuel Kant, *Kritik der praktischen Vernunft*, Erstauflage 1788
- KTA: Friedrich Hölderlin, *Sämtliche Werke*. Kritische Textausgabe, hg. von D. E. Sattler (Lizenzausgabe der FHA). Zehnter Band (auf der Grundlage des von Michael Knaupp und D. E. Sattler herausgegebenen zehnten Bandes der Frankfurter Hölderlin-Ausgabe): *Vorstufen zum Hyperion*, Darmstadt und Neuwied 1982
- KU: Immanuel Kant, *Kritik der Urteilskraft* (1790). Zitiert nach der korrigierten Zweitaufgabe (B) von 1793
- Lebensgeschichte*: *Salomon Maimons Lebensgeschichte*. Von ihm selbst erzählt und herausgegeben von Karl Philipp Moritz, Berlin 1792-93. Neu hg. von Zwi Batscha, Frankfurt/Main 1984
- Lebenslauf eines Verschollenen*: Friedrich Carl Forberg, *Lebenslauf eines Verschollenen*, Hildburghausen u. Meiningen 1840
- Mat.: *Materialien zu Schellings philosophischen Anfängen*, hg. von Manfred Frank und Gerhard Kurz, Frankfurt/Main 1975
- Müller: Ernst Müller (Hg.), *Briefe des Philosophen und Arztes J. B. Erhard an G. J. Göschen und J. L. Neumann*, in: *Euphorion*, Fünzehnter Band. Jahrgang 1908, Leipzig und Wien 1908, 474-482 und 686-692
- NA: Schillers *Sämtliche Werke* (Nationalausgabe), i. A. des Goethe-Schiller-Archivs hg. von Julius Petersen und Hermann Schneider, Weimar 1943 ff., Bd. 24: Briefwechsel 1785-1787, hg. in Verbindung mit Walter Müller-Seidel von Karl Jürgen Skrodzki, Weimar 1989; Bd. 26: Briefwechsel 1790-1794, hg. von Ernst Nohler und Horst Nohler, 1992; Bd. 27: Schillers Briefe 1794-1795, hg. von Günter Schulz, 1958; Bd. 35: Briefe an Schiller 25. 5. 1794-31. 10. 1795, in Verbindung mit Lieselotte Blumenthal hg. von Günter Schulz, 1964
- Niethammer. *Korrespondenz*: Friedrich Immanuel Niethammer, *Korrespondenz mit dem Herbert- und Erhard-Kreis*, hg. von Wilhelm Baum, Wien 1995

- NS: Novalis, *Schriften*. Die Werke Friedrich von Hardenbergs, hg. von Paul Kluckhohn und Richard Samuel, Stuttgart 1960 ff.
- PhJ: *Philosophisches Journal einer Gesellschaft Teutscher Gelehrten*. Herausgegebenen von Friedrich Immanuel Niethammer, Professor der Philosophie in Jena, Neu Strelitz: Michaelis, 1795 ff., ab 1797 unter Beteiligung Johann Gottlieb Fichtes als Mitherausgeber bei Gabler in Jena und Leipzig (zit: römische Zahl Band-, arabische Zahl Heft-Nummer)
- Plitt: *Aus Schellings Leben. In Briefen*, hg. von Gustav Leopold Plitt, 3 Bde., Leipzig 1869/70
- Prüfung: *Prüfung der von der Akademie der Wissenschaften zu Berlin aufgestellten Preisfrage: Was hat die Metaphysik seit Leibnitz und Wolf für Progressen gemacht?* von August Ludewig Hülsen, Altona 1796: bei J. F. Hammerich
- Raisonnements: »Philosophische Raisonnements« von Isaak von Sinclair, in: Hannelore Hegel, *Isaak von Sinclair zwischen Fichte, Hölderlin und Hegel. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der idealistischen Philosophie*, Frankfurt/Main 1971, 243/4-283
- Richter: Heinrich Moritz Richter, *Aus dem Zeitalter der Französischen Revolution*. Ungedruckte Briefe des Philosophen und Arztes Joh. Benjamin Erhard [an Franz de Paula von Herbert], in: *Deutsche Revue über das gesammte nationale Leben der Gegenwart*, hg. von R. Fleischer, Siebenter Jahrgang, Vierter Band, Oktober bis Dezember Berlin 1882, 209-229
- Schulz: *Fichte in vertraulichen Briefen seiner Zeitgenossen*, hg. von Hans Schulz, Leipzig 1923
- Spin.²: Friedrich Heinrich Jacobi, *Ueber die Lehre des Spinoza in Briefen an Herrn Moses Mendelssohn*. Neue vermehrte Auflage, Breslau 1789
- StA: Friedrich Hölderlin, *Sämtliche Werke* (Stuttgarter Ausgabe), hg. von Friedrich Beißner und Adolf Beck, 8 in 15 Bdn. Stuttgart 1943-85 (Briefe Bd. VI)
- Stamm: Marcelo R. Stamm, »Mit der Überzeugung der Entbehrlichkeit eines höchsten und einzigen Grundsatzes...« Ein Konstellationsporträt um Fr. I. Niethammers *Philosophisches Journal einer Gesellschaft Teutscher Gelehrten*. Unveröffentlichtes Manuskript München 1992
- SW: Friedrich Wilhelm Joseph Schelling, *Sämtliche Werke*, hg. von K. F. A. Schelling, I. Abteilung Bde 1-10; II. Abteilung Bde 1-4, Stuttgart 1856-61 (die römische Zahl verweist auf die Abtl., die arabische auf die Seitenzahl, also z. B.: I/7, 356)
- TI: Friedrich Heinrich Jacobi, *Über den transcendentalen Idealismus*, in: *David Hume über den Glauben, oder Idealismus und Realismus. Ein Gespräch* (1787). Zitiert nach der Ausgabe der *Werke*, hg. von Friedrich Roth und Friedrich Köppen, Leipzig, bei Gerhard Fleischer d. Jüng., 1815 [reprogr. Nachdruck Darmstadt 1968], Zweiter Band, 291-310

TS: Ludwig Tieck's *Schriften*, Berlin 1828-1854

Varnhagen: Karl August Varnhagen von Ense: *Denkwürdigkeiten des Philosophen und Arztes Johann Benjamin Erhard*, in: *Ausgewählte Schriften* 15 und 16: 2. Abteilung: *Biographische Denkmale*, Bd. 9 und 10, 3. Auflage Leipzig 1874

Versuch: Karl Leonhard Reinhold, *Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens*, Prag und Jena 1798

VT: Salomon Maimon, *Versuch über die Transcendentalphilosophie*, in: *GW*; Bd. 11

WJK: Wilhelm Baum (Hg.), *Weimar-Jena-Klagenfurt. Der Herbert-Kreis und das Geistesleben Kärntens im Zeitalter der Französischen Revolution*, Klagenfurt 1989

WW: Johann Gottlieb Fichte, *Werke*, hg. von Immanuel Hermann Fichte, Berlin 1971. (Nachdruck der *Nachgelassenen Werke*, Bonn 1834/35 und der *Sämtlichen Werke*, Berlin 1845/46)

Ernst Behler
zum Andenken

Vorwort

Ich habe wesentliche Teile der folgenden Vorlesung zuerst im Genfer akademischen Jahr 1985/86 unter dem Titel »Kant et les débuts de l'idéalisme allemand« vorgetragen und in Tübingen über drei Semester zwischen den Wintern 1991/92 und 1992/93 unter dem Titel »Kant und die Anfänge des deutschen Idealismus« wiederholt. In die neuere Version waren schon Forschungsergebnisse des Münchener Jena-Projekts eingeflossen, das freilich zugunsten Diezens und Hölderlins vor der eigentlichen Frühromantik haltmacht. In beiden Vortragszyklen war mein Ziel der Nachweis, daß der Beitrag von Denkern wie Hölderlin, Novalis und Friedrich Schlegel zur Entwicklung der nachkantischen Philosophie nicht als Sommernachtsspuk oder phantastische Marginalie zum kometenhaften Aufstieg der Fichteschen, Schelling'schen und Hegelschen Philosophie betrachtet werden darf. Phantastisch (im absprechenden Sinn) konnte es ohnehin nur denen erscheinen, die glauben, zum Philosophieren bedürfe es keiner spekulativen Phantasie, und das Abwickeln vom Knäuel eines angenommenen Prinzips sei eine Sache maschinenmäßiger Logik. Entsprechend dürftig und beckmesserisch fiel der Beitrag dieser Forscher zur Erschließung jenes Denkraums aus, dessen Außerordentlichkeit in der deutschen, ja in der europäischen Geistesgeschichte heute und in absehbarer Zukunft niemand leugnen wird. Friedrich Schlegel hat im 25. *Lyceums*-Fragment »[d]ie beiden Hauptgrundsätze der sogenannten historischen Kritik« derb verspottet als »das Postulat der Gemeinheit und das Axiom der Gewöhnlichkeit«:

Postulat der Gemeinheit: Alles recht Große, Gute und Schöne ist unwahrscheinlich, denn es ist außerordentlich, und zum mindesten verdächtig. Axiom der Gemeinheit: Wie es bei uns und um uns ist, so muß es überall gewesen sein, denn das ist ja alles so natürlich (*KA* II, 149, Nr. 25).

Beide Vorab-Annahmen wüten seit Hegel, Kierkegaard und Rudolf Haym insbesondere gegen die Romantik. Aber die Romantik *war* groß, und sie *war* außerordentlich. Sie setzte nicht das »Seinesgleichen geschieht« eines biedereren Klassizismus fort. Vielmehr

wurde ihr zum ersten Mal in der Geschichte der Neuzeit die metaphysische Überzeugung fragwürdig, wonach unser bewußtes Leben in einem absoluten Gewißheitsgrund sein »gesichertes Asyl« habe.¹ Ironie und Skepsis sind die Einstellungen einer ernüchterten Existenz. In ihnen, und nicht im Brustton der Überzeugung oder im Köhlerglauben des »Hier stehe ich, ich kann nicht anders« drückt sich das frühromantische Weltgefühl aus. Das Leben wird als »unauflösliches Rätsel« erlebt, der Mensch entsprechend als »unerschöpflich« (*TS* 11, LXXXIX, XC; *NS* III, 664, Nr. 603) Die Kunst stellt dies Undarstellbare als ein solches, nämlich als ein unendliches, dar (685 f., Nr. 671; vgl. 376, Nr. 612). So schleichen sich Ungewißheitsmomente in die Werke dieser Generation; um ihre Eindeutigkeit ist es unwiederbringlich geschehn. Das Unheimliche und Ungeheure belagert den Alltag.² Glaubwürdiger Trost wird eine teure Ware. Und die ironische Grundhaltung reagiert auf die Erfahrung, daß alles auch anders sein könnte, als es sich in der besterschwinglichen Theorie darstellt. Das erklärt etwas von dem Konflikt, den diese Generation, besonders die Schlegels, mit »Schiller: oder de[m] Moral-Trompeter von Säckingen«³ auszustehen hatten. Und es erklärt auch, warum die Texte der Frühromantiker als eher fragwürdig, ja moralisch zersetzend fast 200 Jahre lang nicht Eingang fanden in den Kanon der klassischen Literatur oder in die Schullesebücher zur Bildung und Erbauung des bürgerlichen oder des realsozialistischen Nachwuchses.

Als Kant, der »Alleszermalmer«,⁴ der alten Metaphysik peinvolle

1 Vgl. Georg Wilhelm Friedrich Hegel, *Ästhetik*, hg. von Friedrich Bassenge, Berlin (DDR) 1955, 1084. Hegel spricht von den festen religiösen Dogmen, die in der griechischen Tragödie »die furchtbaren Kollisionen« des Lebens trostreich erträglich machen und deren Bewußtsein der Chor ausdrückt.

2 Ich habe in der 16. bis 18. der Vorlesungen zur *Einführung in die frühromantische Ästhetik* (Frankfurt/Main 1989, 31995) ganze Listen von Zitaten und Fragmenten zusammengetragen, die die ästhetischen Antworten auf das romantische Lebensgefühl belegen.

3 Friedrich Nietzsche, *Götzen-Dämmerung*, in: *Kritische Studienausgabe*, hg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, München 1988, Bd. 6, 111.

4 Moses Mendelssohn spricht im Vorbericht zu seinen *Morgenstunden oder Vorlesungen über das Dasein Gottes*, Berlin 1785, 1 f., von den

Fragen zu stellen begann, da ging eine Epoche auf, die das Ende unseres Glaubens an die Realität einer heilsamen und belebenden übersinnlichen Welt einläutete.⁵ Die Frömmeleien und Neuen Mythologien der Romantiker waren nur Anstalten, das Unabänderliche aufzuhalten oder seinen Eintritt doch wenigstens zu verzögern. Aber als Gesamtbewegung hat gerade die Frühromantik mit allem ihrem spekulativen Dunst gewaltig dazu beigetragen, am »Schulgeheimnis der deutschen Philosophie« zu weben, wie Heinrich Heine es genannt hat. Dies Geheimnis war gut verborgen hinter der Fassade einer unzugänglichen und dornigen Begriffssprache, die es nicht nur vor dem Verständnis der Uneingeweihten, sondern auch vor der Zensur schützte. Trotzdem, meint Heine, müsse man sich nicht täuschen lassen: Hinter dem Vorhang der Schulsprache von Transzendental-, Naturphilosophie und Dialektik sei ein Stück vorbereitet worden, das von der immer stärkeren Vergeistigung und endlich von der Auflösung des alten Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs gehandelt habe:

Schriften »des alles zermalmenden Kants«. Auch in: Mendelssohn's *gesammelte Schriften*, hg. von G.B. Mendelssohn, Leipzig 1843, 7 Bde., Bd. II, 235. Zur Sache vgl. die wichtige Genfer Dissertation von Léo Freuler, *Kant et la réflexion sur la Métaphysique spéculative* von 1989, gedruckt Paris: Vrin, 1992.

- 5 So dichtet Schelling in einer materialistischen Anwandlung 1800 sein *Epikurisch Glaubensbekenntnis Heinz Widerporstens* (in: *Mat.*, 145-153: »Drum hab' ich aller Religion entsagt,/ Keine mir jetzt mehr behagt,/ Geh weder zur Kirch noch Predigt,/ Bin alles Glaubens rein erledigt,/ Außer an die, die mich regiert,/ Mich zu Sinn und Dichtung führt,/ Das Herz mir täglich rührt/ Mit ew'ger Handlung,/ Beständ'ger Verwandlung,/ Ohne Ruh noch Säumnis,/ Ein offen Geheimnis« usw., nämlich die Natur. Vorher hatte er gesagt: »Drum so will auch ich bekennen,/ Wie ich in mir es fühle brennen,/ Wie mir's in allen Adern schwillt,/ Mein Wort so viel wie anderes gilt,/ Der ich in bö's und guten Stunden,/ Mich habe gar trefflich befunden,/ Seit ich gekommen bin ins klare,/ Die Materie sei das einzig Wahre,/ Unser aller Schutz und Rater,/ Aller Dinge rechter Vater,/ Alles Denkens Element,/ Alles Wissens Anfang und End./ Halte nichts vom Unsichtbaren,/ Halt' mich allein am Offenbaren,/ Was ich kann riechen, schmecken und fühlen./ Mit allen Sinnen drinnen wühlen./ Mein einzig Religion ist die,/ Daß ich liebe ein schönes Knie,/ Volle Brust und schlanke Hüften,/ Dazu Blumen mit süßen Düften,/ Aller Lust volle Nahrung,/ Aller Liebe süße Gewährung.«

Wir sahen, wie er sich noch mehr vergeistigte, wie er sanftselig wimmerte, wie er ein liebevoller Vater wurde, ein allgemeiner Menschenfreund, ein Weltbeglückter, ein Philanthrop – es konnte ihm alles nichts helfen – Hört Ihr das Glöckchen klingeln? Kniet nieder – Man bringt die Sakramente einem sterbenden Gotte.⁶

Zu diesem Generalangriff auf die Ressourcen der übersinnlichen Welt hat auch die Frühromantik beigetragen. Sie war – man mag das bedauern oder nicht – überhaupt moderner und verwegener, als unsere historischen Kritiker es sich zuzugestehen getraut haben. Wir sehen, Gott sei Dank, heute klarer als frühere Philosophiegeschichtler die Eigenständigkeit des frühromantischen Ansatzes gegenüber demjenigen, der sich dann in einen absoluten Idealismus entfaltete. Die Frühromantik hat sich mit der Liquidierung des kantischen Dings an sich schwerer getan als die Maimon, Fichte oder Schelling. Eine realistische Grundüberzeugung verbindet sie tief mit dem kantischen und trennt sie von dem Fichteschen Projekt. Beim fragmentarischen Charakter der frühen Aufzeichnungen des Novalis und Friedrich Schlegels ist dieser Zug freilich nicht immer klar zu sehen. Er wird zusätzlich durch den unsystematischen und experimentellen Gestus dieser Niederschriften verdunkelt, in denen ja selbst der direkte Widerspruch nicht gescheut wird. Man muß sie darum in jenen Gesprächszusammenhang rücken, der uns erst kürzlich erschlossen worden ist und der das autochthon kantische Erbe klarer hervortreten läßt: die Skepsis gegen transzendente Spekulationen, das Gebot, Geltungsansprüche an den allein uns zugänglichen Tatsachen des Bewußtseins auszuweisen und ›Ideen‹ nicht für Konzepte zu halten, die konstitutiv in das Bild unserer Wirklichkeit eingreifen.⁷

6 *Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland*, in: Heinrich Heine, *Werke*, Bd. IV, *Schriften über Deutschland*, hg. von Helmut Schanze, Frankfurt/M. 1968, 120. Noch deutlicher wird Heine, wenn er die theologiekritischen Konsequenzen von Kants Philosophie und die revolutionären bzw. säkularisierenden Auswirkungen des deutschen Idealismus insgesamt schildert: 127 ff., 160 ff.

7 Das war schon der Tenor von August Wilhelm Rehbergs Rezension des 1. Bandes von Reinholds *Beyträge[n]*, in: *Jenaer Allgemeine Literatur-Zeitung* vom 28. Januar 1791, Sp. 201-214, hier 206 (»daß dieselbe [die Reinholdsche Elementarphilosophie, im Gegensatz zu Kant] vielmehr wieder zu einer aus Begriffen demonstrierenden Philosophie führt«). Johann Benjamin Erhard hat die Kritik aufgegriffen in seinem Brief an